



„project in/out“: Wagner Carvalho, 44



„Tanznews“: Oxana Chi, 40

»International heißt hier immer mitteleuropäisch«

Zwei Tanzreihen geben Berliner Choreografen aus aller Welt ein neues Forum. Ein Gespräch mit den Kuratoren Oxana Chi und Wagner Carvalho über Interkulturalität und deutsches Schubladendenken Interview: Tobias Schwartz

Oxana Chi, Sie haben letztes Jahr die Reihe „Tanznews“ initiiert, in der Tänzer mit Migrationshintergrund eine Plattform finden.

Oxana Chi: Die „Tanznews“ sind eine Tanzreihe, kein Sozialprojekt. Das ist wichtig zu betonen. Der Migrationshintergrund ist eine Schublade, aber es geht um mehr, um Kunst nämlich. Ich bin selbst Tänzerin und Choreografin, als mich Philippa Ebéné, die Leiterin der Werkstatt der Kulturen, vor einem Jahr anfragte, ob ich Interesse hätte, dort eine Tanzreihe zu kuratieren, wollte ich das anfangs gar nicht unbedingt. Aber dann fand ich die Idee solch einer interkulturellen Reihe sehr gut.

Trotz geringer Werbung sind die „Tanznews“ überaus erfolgreich angelaufen. **Chi:** Ich mache den Erfolg nicht an den Besucherzahlen fest. Die Resonanz ist gut, und dass die Besucherzahlen stetig steigen, freut mich natürlich sehr, aber genauso wichtig ist mir die Stimmung und die Kommunikation. Zum Konzept gehören moderierte Gespräche. Mir ist es wichtig, über Tanz zu reden, deswegen heißt die Reihe ja „Tanznews“, ein bisschen wie im Nachrichtenmagazin: Bilder, aber auch Text.

Wagner Carvalho, Ihr transkulturelles „project in/out“ ähnelt auf den ersten Blick den „Tanznews“. Was ist Ihr Konzept? **Wagner Carvalho:** Es geht darum, Vielfalt zu schaffen. Shermin Langhoff hat uns dafür als Kooperationspartner die Türen des Ballhaus Nau-



Florencia Vecino in „Manieries“

nynstraße geöffnet. Tanz in Berlin bedeutet überwiegend mitteleuropäischer Tanz. International heißt hier immer mitteleuropäisch. Das war mir nicht genug. „In“ und „out“ bedeutet, dass die Produktionen, die wir zeigen, aus Deutschland und aus dem Ausland stammen. In der letzten Ausgabe waren das Ecuador und Uruguay.

Sie kuratieren auch das Festival „Brasil Move Berlim“, das alle zwei Jahre im HAU stattfindet.

Carvalho: Brasilien ist durchaus vielfältig genug. Meine Ausgangsfrage für die neue Reihe war, wie ich in Berlin etwas verwirklichen kann, das mit meinem Herkunftsland Brasilien nichts zu tun hat.

Kann man eigentlich vom Kuratorenjob eines biennalen Festivals leben? **Carvalho:** Schauen Sie mich an: Ich trinke keinen Alkohol, rauche nicht und esse kein Fleisch, ich bin gesund und munter. Mir geht es nicht um Reichtum und materielle Güter.

Chi: Ich esse auch kein Fleisch, trinke und rauche nicht. Allerdings ist mein Kuratorenjob nahezu ehrenamtlich, viel Geld verdiene ich damit nicht. Die Künstler übrigens auch nicht. Aber im Gegensatz zu Wagner tanze und choreografiere ich hauptberuflich, die „Tanznews“ sind nicht mein erstes Standbein.

Carvalho: Die Idee zu „project in/out“ hat auch damit zu tun, Stereotypen zu begegnen. Ich mag keine Schubladen. 2006 habe ich in Stuttgart eine Tanzproduktion gesehen, in

der ein Schwarzer wie ein Tier dargestellt wurde. Da bin ich gegangen. Im gleichen Jahr stand plötzlich auf dem Tanzkongress Deutschland die Frage „Is dance the nigger of arts?“ im Raum. Ich war entsetzt, denn damit wurde ein diskriminierendes Bild geschaffen. Warum werden wir Schwarzen immer in einer solchen Form benutzt?

Frau Chi, empfinden Sie „project in/out“ als Konkurrenz? **Chi:** Nein, wir ergänzen uns. Wir sind Geschwister im Geiste.

Muss man einen Migrationshintergrund haben, um bei den Reihen mitzuwirken? **Chi:** Ja, alle Künstler, die ich einlade, haben einen Migrationshintergrund. Es ist schließlich Programm der „Tanznews“, dass der Choreograf oder die Choreografin aus interkulturellen Zusammenhängen stammt. Allerdings gilt das nicht für die sonstigen Mitwirkenden der jeweiligen Produktion. **Carvalho:** Nur die Herkunft reicht nicht. In „project in/out“ geht es nicht nur um geografische Vielfalt, Regenbögen interessieren mich nicht.

Auch in Häuser wie dem HAU, den Sophiensälen oder dem Radialsystem geht es durchaus international zu! **Chi:** Wie viele Leute arbeiten in den Theatern mit Migrationshintergrund? Die großen Berliner Häuser sind europäisch oder auch international ver-

netzt, aber es gibt so viel jenseits der Netzwerke, das keine Beachtung findet. Was hier in Berlin auf den großen Festivals und in den etablierten Häusern gezeigt wird, wird auch in Frankreich gezeigt, in der Schweiz und so weiter. Ich will das zeigen, was gemeinhin unter dem Radar stattfindet. Die Künstler sind da, nur sind sie unsichtbar. Wir wollen sie sichtbar machen.

Carvalho: Aber es gibt auch ein Recht auf Unsichtbarkeit. Ich will als Schwarzer nicht instrumentalisiert werden, im Kampf gegen Neonazis zum Beispiel.

Chi: Ich meine das nicht politisch, sondern künstlerisch. Dafür muss eine Sichtbarkeit entstehen. Wichtig ist es allerdings auch, die Gettoisierung in Berlin aufzubrechen und kulturelle Vielfalt nicht nur in Kreuzberg stattfinden zu lassen.

Carvalho: Rosa Luxemburgs bekannter Satz, dass Freiheit immer die Freiheit des Andersdenkenden sei, würde ich ergänzen: Freiheit ist immer die Freiheit der Anders-Aussehenden und der Anders-Tanzenden.

„Tanznews“ am 5.5., 20 Uhr, mit „Songs of the Equinox“ von Kelvin O. Hardy (Berlin/USA), Werkstatt der Kulturen. Eintritt 8, erm. 5 Euro

„project in/out“, 28.-30.5., 20 Uhr, mit „Manieries“ von Luis Garay & Co (Argentinien), Ballhaus Naunynstraße. Eintritt 10, erm. 7 Euro